

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit der monatlichen Beilage „Kinderland“

Die Gleichheit erscheint 2 mal im Monat  
Preis: Vierteljährlich 3,30 Mark  
Inserate: Die 6 gespaltene Nonpareilzeile 6.— M.,  
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin  
1. April 1922

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Northplatz 107 17  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

## Die Ehescheidungsreform

Von Elli Rablke

In der Reihe der verschiedentlichen Reformen, deren unser geltendes Bürgerliches Gesetzbuch dringend bedarf, ist eine der wichtigsten mit die über die Möglichkeiten der Ehescheidung. Besonders in Anbetracht der mit den Kriegeseheschließungen gemachten Erfahrungen ist eine Aenderung der bisherigen Ehescheidungsbestimmungen unbedingt notwendig geworden.

Nach dem heute geltenden Recht kann eine Ehe auf Antrag des einen Teiles nur dann geschieden werden, wenn bestimmte im BGB. festgelegte Voraussetzungen zutreffen, so bei Ehebruch, Bedrohung des Lebens durch den anderen Ehegatten, Geisteskrankheit, sofern sie während der Ehe mindestens drei Jahre gedauert hat und keine Aussicht auf Besserung besteht, böswilliges Verlassen auf die Dauer eines Jahres, ferner, wie es im § 1568 des BGB. heißt, „wenn ein Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch ehrloses oder unsittliches Verhalten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem anderen Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Als schwere Verletzung der Pflichten gilt auch grobe Mißhandlung.“ Es muß also in allen Fällen mit Ausnahme der Geisteskrankheit die Verschuldung eines Ehegatten durch den anderen vor Gericht erwiesen werden. Wenn nun diesem Verschuldungsmoment in einigen Fällen die Berechtigung nicht abgesprochen werden soll, so hat es doch im Falle des § 1568 in der Praxis zu schweren Unzuträglichkeiten geführt, so daß seine Existenzberechtigung hier nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Die Fälle, in denen zwei Menschen das enge Miteinanderleben auch ohne die sichtbare Tatsache eines Verschuldens aus irgendwelchen Gründen zur Unmöglichkeit geworden ist, sind sehr, sehr häufig. Wünschen diese Ehegatten sich nun endgültig zu trennen, so bleibt ihnen nach dem herrschenden Gesetz nichts anderes übrig, als einen der im BGB. festgelegten Gründe zu fingieren; am häufigsten bedient man sich dazu des „böswilligen Verlassens“ oder man setzt einen vorgetäuschten oder ausgeführten Ehebruch in Szene, um dem Gericht gegenüber Material an Hand zu haben. Das ist eine widerliche und unwürdige Komödie, die anständigen Menschen nicht zugemutet werden dürfte. Aber auch in Fällen, in denen tatsächlich beweisbare Gründe vorhanden sind, die die Ehegatten zu einer Scheidung bestimmen, ist das Verfahren der öffentlichen Beweisführung für die Schuld des anderen etwas sehr Häßliches und Deprimierendes. Gewollt oder ungewollt bricht über die Beteiligten eine Flut von Erniedrigungen herein, die beschämend und für empfindende Menschen unerträglich ist. So kommt es dann häufig vor, daß manche Leute aus Widerwillen vor dem öffentlichen Aufrollen ihres ehelichen Lebens vor der Scheidung zurückschrecken und sich lieber in einer unglücklichen Ehe weiter quälen.

Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Reform hat sich bereits in weiten Kreisen der Bevölkerung geltend gemacht. Nunmehr hat sich bei der Erörterung der Justizdebatte im

Hauptauschuß des Reichstages der Reichsjustizminister Genosse Dr. Radbruch auch dahin geäußert, daß eine Aenderung des § 1568 des BGB. in Aussicht genommen ist. Hoffentlich findet ein entsprechender Gesetzentwurf die Zustimmung der Reichstagsmehrheit. Für die Durchführung der Ehescheidungsreform setzen sich außer dem Linksparteien auch die Demokraten ein, während das Zentrum aller Wahrscheinlichkeit nach alles aufbietet, um eine Gesetzesänderung zu verhindern. Bekanntlich sieht das Zentrum gemäß seiner christlich-religiösen Weltanschauung die Ehe in allererster Linie als eine kirchliche Einrichtung — das von Gott gefügte Band — an und wehrt sich daher gegen jede gesetzliche Erleichterung der Ehescheidung. Es ist daher zu wünschen, daß die zur Durchführung der Reform nötige Mehrheit sich aus den Reihen der übrigen Parteien ergibt.

Wir betrachten die Ehe als eine dem freien, inneren Wunsche zweier Menschen entspringende Lebensgemeinschaft, die mit dem Moment ihre Berechtigung verliert, wo diese innere Gemeinschaft nicht mehr besteht. Es ist unsittlich, zwei sich innerlich fremd gewordene Menschen, die auseinander wollen und getrennt jeder für sich glücklicher sein könnten, mit Gewalt zusammenzuhalten. Eine solche Scheinehe ist nicht nur eine Dual für die beiden Ehegatten, sondern auch von verderblichem Einfluß auf die etwa vorhandenen Kinder, die dann oft Zeugen häßlicher, unerquicklicher Szenen sind. Ebenso unsittlich ist es aber, den Ehegatten zur Erreichung der gesetzlichen Trennung kein anderes Mittel als das der Lüge und Täuschung zu lassen.

Es ist also nötig, daß neben das Prinzip der Verschuldung das der Zerrüttung ohne besondere persönliche Schuld gesetzt wird. Wenn eine Ehe in sich derart zerrüttet ist, daß eine Aussicht auf Besserung nicht mehr besteht, dann muß, auch ohne den Beweis einer besonderen Schuld, auf Antrag beider oder auch nur eines Ehegatten die Scheidung ausgesprochen werden können. Das stellt übrigens auch gar keine absolute Neuerung dar. Nach dem vor Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 in Preußen geltend gewesenen Allgemeinen Landrecht vom Jahre 1786 war die Ehescheidung schon möglich, wenn die Ehegatten vor Gericht die Erklärung beiderseitiger unüberwindlicher Abneigung abgaben.

Im Zusammenhange mit der Reform des § 1568 müßten noch einige andere Bestimmungen geändert werden. So z. B. der § 1312 des BGB., welcher die Eheschließung zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, untersagt. Es ist gar nicht einzusehen, warum nach erfolgter Scheidung das eheliche Zusammenleben zweier Menschen, die es so zueinander treibt, daß sie sich über die herrschende Moralananschauung hinwegsetzen haben, von Gesetz wegen verboten werden soll. Es kann ja auch jetzt auf Eingabe Befreiung von dieser Vorschrift erlangt werden; immerhin besteht sie aber, und es muß mit ihr gerechnet werden. Sie könnte gewiß ebensogut ganz gestrichen werden.

Ferner ist die Bestimmung des § 1583, wonach bei Scheidung der Ehe wegen Geisteskrankheit eines Ehegatten der andere zur Unterhaltsleistung in gleichem Maße verpflichtet ist, als wenn er der allein für schuldig erklärte Teil wäre, auch nicht in sich gerechtfertigt. Es ist doch nicht die Schuld eines Menschen, wenn sein Lebensgefährte unheilbar geisteskrank wird; durch die Zahlung des Unterhalts wird ihm, wenn er zu den weniger Begüterten gehört, leicht die Möglichkeit einer zweiten Ehe und eines neuen Lebensglücks genommen. Auch dieser Paragraph könnte in Fortfall kommen.

Auf dem gesamten Gebiete des Eherechts ist eine große Anzahl von Änderungen und Verbesserungen notwendig. Vieles ist veraltet und muß gestrichen, erneuert oder ergänzt werden. Darüber soll später noch ausführlich gesprochen werden.

### Erneuerung

Aus engen Straßen schreit ich für und für.  
Die Bäume haben steil ihr Astwerk ausgebreitet  
Und jedes Blatt dem sanften Licht geweiht.  
Im fernern Abend öffnet sich des Himmels Tür.

Wie ist mir diese Stunde leicht!  
Verweht die Tage und die schweren Wochen,  
Wo ich im Joch geknirscht und hingebrochen.  
Da Wind wie Hauch aus liebem Mund vorüberstreicht  
Und nie mehr, nie von meiner Seite weicht.

O Herz, du Rosengarten in der Gräberreihe,  
Du liebes Herz, ganz ohne Prunk und Ruhm,  
Das aus der Zeit sein Menschenantum  
Voll Gläubigkeit und unterdrückter Schreie  
Behutsam trägt in Stille Abendweide!

Das Land, ein Meer voll Glück und Glanz!  
O selig, in das Quellen zu versinken!  
Darüber goldner Wölkchen Spiel und Tanz.  
Den höchsten Gipfel und den vollsten Kranz  
Sah' ich am Ende meiner Straße winken.

Max Barthel.

## Vom Werden der Partei

Von Franz Klühs

### I. Die Anfänge unserer Bewegung

„Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen“. Wer eine politische und kulturelle Bewegung, wie die sozialdemokratische unserer Tage, recht begreifen will in ihrer Arbeit, ihrem Streben, ihrem Ziel, der muß ihr Werden und ihre Entwicklung verfolgen, muß in ihre Geschichte sich versenken. Diese große sozialistische Bewegung ist nicht in wenigen Tagen entstanden. Sie ist auch nicht lediglich das Werk einiger genialer Männer, die sie gewissermaßen aus dem Nichts hervorzauberten: Sie ist langsam, sehr langsam emporgewachsen und die zunehmende Industrialisierung Europas und Deutschlands war ihr Wegbereiter.

Die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts — nach den sogenannten Freiheitskriegen, die dem deutschen Volke keine Freiheit, wohl aber schlimmste Unterdrückung brachten — waren Zeiten des börsartigsten politischen Stillstandes. Unter seiner trüben Decke entwickelte sich indessen der Kapitalismus in gefährlichster Form. Zwar beengten zünftlerische Vorschriften aus vergangenen Jahrhunderten die freie Entfaltung des deutschen Handwerks und seiner Gesellen. Aber sie zwangen nicht das deutsche Kapital, das in ausländischen Industrien zu arbeiten begann, und nicht das ausländische, das sich in dem deutschen Kleinstaatensammelsurium einnistete.

Aus den selbständigen Handwerkern wurden gerade in diesen Jahrzehnten immer größere Schichten zu Lohnarbeitern. Zum Teil offen, indem sie in die Fabriken der

Fabrikanten gingen, zum anderen Teil als Heimarbeiter, die zwar der Form nach noch ihre Meisterexistenz fristeten, aber doch im wesentlichen nur von den Aufträgen kapitalistischer Unternehmer lebten. Diese Jahre des Vormärz — d. h. vor der Märzrevolution von 1848 — mit ihrer gewaltigen wirtschaftlichen Umschichtung brachten auch die Anfänge der Bewegung zu politischer und sozialer Befreiung der Arbeiterklasse, die sich aus dem Bufen von „Ständen“, „Gewerken“ und „Berufen“ eben abzuheben begann.

Jeder, der in unseren Tagen mit empfunden hat, wie die Entwicklung zu einem gewünschten Ziele viel zu langsam zu erfolgen scheint, wird es begreifen, daß in jenen vormärzlichen Jahrzehnten erst recht ein Fortschritt oft kaum zu erkennen war. Noch war die Kleinstadt das Wesensbild Deutschlands. Die wenigen Gemeinwesen, die über den Durchschnitt an Einwohnerzahl und wirtschaftlicher Bedeutung hinausragten, waren zu zählen. Die Industrie mit ihrer Zusammenballung von Hunderten, Tausenden und Zehntausenden von Arbeitskräften war immer noch erst in den Kinderschuhen. So konnte man wohl als Beobachter zu dem Schlusse kommen, daß das Volk in seinen politisch rechtlosen und wirtschaftlich verkümmerten Schichten vollkommen stagniere, wie das Wasser in einem Teich, der keinen Ab- und Zufluß hat. Gelegentliche Hungerrevolten und Verzweiflungsausbrüche konnten diesen Eindruck nicht verwischen.

Geistig war die arbeitende Schicht eine schwer bewegliche Masse. Die Presse, das wichtige Aufklärungsmittel unserer Zeit, konnte keinesfalls die Verbreitung finden und den geistig revolutionierenden Einfluß ausüben, wie etwa heute. Sie stand noch immer unter der Zensur. Ihr Inhalt war gewissermaßen polizeibehördlich abgestempelt, und wenn schon die Journalisten mit dem Zensor in ständigem Kampfe lagen, so konnte doch die Presse an völlig freier Entfaltung behindert werden.

So sah es also in jenen Zeiten trübe genug aus. Und wer die kleinbürgerlich-zünftlerischen Anschauungen kennt, die damals gerade auch in den ärmsten Arbeiterschichten gang und gäbe waren, der wird sich nicht darüber wundern. Indessen wachsen doch auch aus solchem Boden die Kräfte, die das Erdreich umwerfen. Man kann zwar durch Zunftvorschriften, Zollschanen und Steuerdruck die wirtschaftliche Entwicklung hemmen, man kann sie aber nicht ganz verhindern. Ebenso kann man die geistige Entwicklung eines Volkes zwar aufhalten, aber man kann Erkenntnisse nicht in den Kerker werfen. Sie wirken sich aus, auch wenn sie noch so unangenehm für die jeweils Herrschenden sein mögen.

Die Tatsache der wirtschaftlichen Verarmung immer weiterer Schichten des Volkes hat schon früh dazu angeregt, nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. So entstanden in den Köpfen wohlmeinender Menschenfreunde bemerkenswerte Gedanken über die mögliche Neugestaltung der Wirtschaft. Gedanken, die an die Stelle der zerplitterten Kleinbetriebe große Genossenschaftsbetriebe setzen wollten, die als Ersatz für die persönliche und zunftmäßig abgegrenzte Warenherstellung den Gemeinschafts-, den sozialen Betrieb befürworteten. Diese Projekte, die in Frankreich wie in England und auch in Deutschland entstanden, stammten zumeist von solchen Kreisen, die das Elend der Lohnarbeiter, das mühsame Dahinvegetieren weiter Kleinbauern- und Handwerkererschichten mit Schrecken sahen und ebenso mit Zorn erfüllt wurden über die schamloseste Ausbeutung selbst der Kinderarbeit, wie sie von den neu aufkommenden Industrien getrieben wurde.

In den Kreisen der deutschen Handwerksgehilfen, die ja immer noch das Gros der Arbeiter ausmachten, fanden diese Lehren vom Gemeinschaftsgeist nur schwer Boden. Sie waren seit Jahrhunderten mit dem Zunftwesen verknüpft und konnten sich eine Besserung der Zustände zumeist nicht anders denken als durch Neuordnung der Zunftvorschriften, Sicherung ihrer Arbeit und ihrer Zukunft durch strenge Beschränkung aller gegenwärtigen und kommenden Konkurrenz.

auch die des Wanderns. Die wandernden Handwerksburschen, losgelöst von der glanzvollen Ueberlieferung des mittelalterlichen Gewerbes und noch nicht festwurzelnd in einer neuen Wirtschaftsepoche, waren das Element, in dem die neuen sozialen Lehren von der Gemeinschaft ihre ersten, wenn auch spärlichen Anhänger fanden. Deutsche Handwerker, die ins Ausland gingen, fanden dort eine andere geistige Welt, sie fanden auch die großen sozialen Lehrsysteme, von denen wir oben sprachen. Und sie bildeten in ihrer Art das eben Gelernte weiter fort, paßten es ihren Verhältnissen und Anschauungen an und trugen es dann als neue Ideenwelt mit sich, auch wenn sie wieder heimwärts ihre Schritte setzten.

So kamen die ersten sozialistischen Apostel nach Deutschland. Es war ein deutscher Schneidergeselle, der sich unter jenen „utopischen Sozialisten“ einen Namen gemacht hat, lange bevor von einer wirklich sozialistischen Arbeiterbewegung in heutigem Sinne geredet werden konnte. Wilhelm Weitling, aus Magdeburg gebürtig, hatte in Paris die neuen Lehren aufgenommen und sie ins Deutsche überfetzt, nicht allein der Sprache, vielmehr noch dem Geiste nach. Er hatte sie weiter entwickelt in seinen Schriften und bald eine große Gemeinde treuer Gesinnungsfreunde gesammelt, die in dem „Bund der Gerechten“ sich geheim zusammensanden und für die Verbreitung dieser Lehren sorgten.

Der „Handwerksburschenschaftskommunismus“ war lange Zeit das Ideal der kleinen Zahl von deutschen Arbeitern, die über ihre Tage hinaus dachten.

## Der Kampf gegen die uneheliche Mutter

Im Hauptauschuß des Reichstages wurde eine Entschliebung unserer Genossen angenommen, wonach für weibliche Beamte und Hilfskräfte die uneheliche Mutterschaft ein Grund zur Entlassung oder zur Anstrengung eines Disziplinarverfahrens nicht sein kann. Auch die Beförderung einer Hilfskraft zur Beamtin darf aus diesem Grunde nicht abgelehnt werden. Wie erinnerlich, sind verschiedentlich Beamtinnen und Hilfskräfte bei der Post und auch bei anderen Behörden aus dem Dienst entlassen

oder nicht befördert worden, weil irgendwie bekannt geworden ist, daß die Betreffende Mutter eines unehelichen Kindes ist. Erst kürzlich ist wieder auf dem Berliner Fernsprechamt eine seit drei Jahren beschäftigte Kriegerwitwe von der Bewerberliste für Beamtinnen gestrichen worden, weil man herausgefunden hat, daß ihr Kind im Jahre 1915 geboren ist, während die Eheschließung mit dem im Felde stehenden Vater erst 1917 erfolgt ist. Inzwischen ist zwar die Streichung rückgängig gemacht worden, doch muß eine Gewähr dafür gegeben werden, daß sich derartige Fälle nicht wiederholen können. Der bekannte Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen jedenfalls sieht es für seine Pflicht an, dem obigen im Hauptauschuß gefaßten Beschluß mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Der „Vorwärts“ veröffentlichte kürzlich zwei Briefe des genannten Verbandes, in denen es wörtlich heißt: „Wir müssen daher alle Kraft daransetzen, im Reichstag eine Mehrheit für unsere Auffassung, also für Ablehnung solches Antrages zu erzielen.“

Es wird also nötig sein, der von unseren Genossen eingebrachten Entschliebung den nötigen Nachdruck zu verleihen, um endlich einmal die amtliche Heze gegen uneheliche Mütter zu unterbinden.

## Zur Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

In der vorigen Nummer der „Gleichheit“ veröffentlichten wir den Brief eines parteigenössischen, seit langem auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik arbeitenden Abgeordneten an einen Genossen, der Chef einer großen Polizeiverwaltung ist. Heute liegt uns die Antwort des letzteren und die darauf folgende Erwiderung vor. Der ganze Briefwechsel erörtert die in Betracht kommenden Gesichtspunkte bei der Behandlung der Fragen: Prostitution und Geschlechtskrankheiten so sachlich und gründlich, daß wir auch die beiden Antwortbriefe unseren Genossinnen zur Kenntnis bringen möchten.

Lieber Doktor!

... In der Bordsellfrage weicht meine persönliche Ansicht von der Ihrigen ab. Das ist aber nicht erst seit meiner jetzigen Amtsführung der Fall, sie ist durch diese nur bestätigt worden. Wenn

## \* Feuilleton \*

### Er ist's!

Frühling läßt sein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte.  
Süße, wohlbekannte Dülte  
Streifen ahnungsvoll das Land.  
Veilchen träumen schon,  
Wollen balde kommen!  
Horch, von fern ein leiser Harsenton!  
Frühling, ja du bist's,  
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike.

## Das Schrecklichste

Ein Kapitel aus Spießbürgerhausen von P. Haupt

Man klatschte und klagte zwar über die Verderbnis der heutigen Welt, man trug die Kunde mit allen Anzeichen stilllicher Enttäuschung von Haus zu Haus, man besprach und verdamnte den Fall zwar eingehend in allen Kaffeegesellschaften, aber schließlich nahm man es nicht so schwer. Mein Gott, man hatte ja ähnliche Fälle schon des öfteren erlebt. Nur, daß —

Ja, nicht daß die dreißigjährige Witwe ein „Verhältnis“ hatte, nahm man ihr übel, nicht daß dieses „Verhältnis“ in der Nacht bei ihr blieb, mehr schon, daß sie auch am helllichten Tage miteinander ausgingen. Daß sie aber die Folgen des Umganges ausreifen ließ, das war zu viel. Zum mindesten war es doch sehr dumm —

Man beruhigte sich, mit verständnisvollem Augenzwinkern, als die Frau „in die Sommerfrische“ fuhr. Man kannte das, und verschiedene liebwerte Spießbürgerinnen, die sich schuldbewußt an ähn-

liches Selbsterlebtes erinnerten, waren heimlich sogar froh, daß sich die Schar ihrer Schicksalsgenossinnen um eine vermehrt hatte.

Man war über die ganze Angelegenheit wie über ein ganz nettes Sensationögen in der kleinstädtischen Langeweile zur Tagesordnung übergegangen, als das Unglaubliche geschah: die junge Witwe kam zurück, und nicht allein. Am hellen Tage war sie mit einem weißen Bündel im Arm vom Bahnhof zu ihrer Wohnung gefahren, am hellen Tage, man denke! Das war noch nicht dagewesen.

Als vierzehn Tage später bei dem alljährlichen Sommerfest ganz Spießbürgerhausen sich traf, waren die Freundinnen der jungen Mutter sich noch nicht darüber einig, wie sie sich ihr gegenüber verhalten sollten. In Spannung und Erregung standen sie beisammen und erwarteten die Ankunft der „besten“ Freundin, die zu der Witwe gegangen war, um ein ernstes Wort mit der „Angeratenen“ zu sprechen.

Diese hatte die Witwe ausgangsbereit angetroffen. Aber auch das — na ja, eben das — schien zum Mitnehmen fertig gemacht zu sein. Froh, endlich eine ihrer Bekannten wiederzusehen und gleichzeitig gewillt, sich freie Bahn zu schaffen, lenkte sich das Gespräch auf das Kind. Die beste Freundin drückte sich verlegen herum und pläzte schließlich heraus:

„Du wolltest mit Deinem — dem Kleinen — ausgehen?“

„Aber natürlich, das muß doch auch an die Luft,“ trozte die Mutter.

„Ja, mein Gott, willst Du es denn bei Dir behalten?“

„Ist es bei mir nicht am besten aufgehoben? Meine Nachbarn sagen auch, es ist ein ganz reizender Bengel.“

„Aber Hilde — sowas — das tut man doch höchstens, aber spricht nicht davon — und noch viel weniger — Du machst Dich doch unmöglich, wenn Du das — Dein — es bei Dir behältst.“

„Soll ich es weggeben zu irgendeiner schmutzigen Wirtin, die teuer ist und bei der das Kind keine Mutterliebe hat? Uebrigens heiraten wir in einem Jahr, wenn mein Verlobter fest angestellt ist.“

auch die Bordelle die Geschlechtskrankheiten nicht restlos beseitigen und verhindern, so sind sie doch geeignet, sie einzudämmen. Für ..... steht jedenfalls fest, daß die in Bordellen wohnenden Prostituierten im Verhältnis viel weniger geschlechtskrank sind als diejenigen, die auswärts ihrem Gewerbe nachgehen. Die Prostitution besteht seit altersher und wird weiter bestehen, auch wenn die soziale Frage nicht mehr entscheidend beeinflusst. Darum bin ich für staallich oder kommunal anerkannte Bordelle. Der Name mag geändert werden, auch die persönliche Beschränkung kann fallen, besser ist es, als das zwanglose Sichausleben auf Straßen, Plätzen Absteigequartieren usw. Ohne gesetzliche Vorschriften oder Verordnungen und Strafen wird es allerdings nicht gehen Traurig, aber wahr. Alles andere ist Heuchelei oder führt dazu, trotz allem guten Willen.

Weil durch die Bordelle tatsächlich die Geschlechtskrankheiten eingedämmt werden, aber auch aus Rücksicht und auf Wunsch vieler Prostituierten, bin ich der Aufhebung der Bordelle noch nicht nähergetreten.

Wenigstens 100 Mädchen verlangen immer wieder die weitere Einrichtung von Bordellen, damit sie Wohnung haben und vor polizeilichen Nachstellungen sicher sind. In ..... sind zurzeit 40 sogenannte öffentliche Häuser mit je 6 bis 8 Insassinnen. Diese Häuser verbieten, bedeutet, 300 Mädchen obdachlos machen. Das kann der Zweck der Fürsorge nicht sein. Hinzu kommt, daß diese Häuser doch nur Absteigequartiere werden. Vor 2 Jahren haben wir noch 15 Häuser dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt, von denen 6 überhaupt nicht an Familien zu vermieten waren. Die übrigen sind nur teilweise vermietet und fast ausschließlich von übelbeleumundeten Personen. Was ist richtiger?

Erwähnen möchte ich noch, daß die Mädchen in den gebudeten Häusern über Ausnutzung nicht klagen, dagegen diejenigen, die in heimlichen Häusern erwischt werden.

Ich glaube, volles Verständnis zu haben für die Auffassungen unserer Frauen bezüglich der Bordelle. Interessant ist, daß wohl alle Frauen die Aufhebung der Bordelle verlangen, aber von den verschiedenen Gesichtspunkten aus. Der tiefere Grund aber, der das gemeinsame Interesse bringt, ist doch wohl ausschließlich das gesunde weibliche Schamgefühl. Dieses Schamgefühl läßt es nicht zu, zu wissen daß in dieser oder jener Straße der weibliche Körper zum Kauf angeboten wird. Dieses weibliche Gefühl in allen Ehren, aber es bessert die Zustände nicht und wirkt leider auch den Geschlechtskrankheiten nicht entgegen.

Ihr

....., den 6. März 1922.

gez. ....

Die Freundin nahm nach einigen weiteren verlegenen Worten Abschied. Sie war ganz wirr im Kopf, und wahrhaftig betrübt, denn es war wirklich ihre beste Freundin gewesen, und nun — man konnte doch unmöglich weiter mit ihr verkehren! —

Während sie sich noch von den anderen Vertrauten im Stadtpark trösten ließ, und diese wetteiferten im Schellen über „das unwürdige Geschöpf“, das ihre wohlgemeinten Ratschläge so in den Wind geschlagen, ließ sie ein Ausruf neugierig zum Gitter herumfahren. Wie aber war ihre Neugierde so voll belohnt worden — auf der entgegengesetzten Straßenseite ging sie — die — na, eben die — und — nie zuvor hatten ihre Augen so Unglaubliches gesehen — schob einen Kinderwagen vor sich her, dem Walde zu.

Sie waren einfach sprachlos. Schließlich entrang sich der Frau Amtsrichter (derselben, die zwei Kinder bekommen, einen Sohn, als ihre unverheiratete Schwester gebormt, daß sie allzu gern einen Erbneffen gehabt, und vier Jahre später eine Tochter, als der Bruder ihres Mannes, der schwerreiche Gutsbesitzer, seinen ersten Sohn bekam) der tiefempfundene Seufzer:

„Das — in unserer Stadt — die Polizei müßte einschreiten —“

## Dienst

Von Gustav Müller-Wolf

Vater studiert. Mutter schickt ihm ein Butterbrot. Die beiden kleinen Buben wollen es bringen. Auf einem Teller. Der ältere Wolf ist zu zoppelig, einen zerbrechlichen Teller zu tragen. Der kleine Helm nimmt ihn in beide Hände und wackelt bedächtig Schritt für Schritt den Gang entlang. Stumm vor Andacht hupft Wolf um ihn herum.

Vaters Tür macht Wolf auf. Vater sitzt über seine Bücher ge-

....., den 10. März 1922.

Werter Herr Polizeipräsident und Genosse!

Aus Ihrer freundlichen Antwort vom 6. d. Mts., für die ich Ihnen aufrichtig danke, ersehe ich, daß wir in diesem übereinstimmen, nur noch nicht in der Bordellfrage, wie Sie sich ausdrücken; oder besser in der Frage der polizeilichen Reglementierung der Prostitution, wie ich es nennen möchte. Darf ich einmal versuchen, unsere Meinungsverschiedenheiten in so klar als möglich hervorzuheben, damit die Sache durch die scharfe Gegenüberstellung gewinnt.

Sie stellen auch für Ihre Stadt die Tatsache fest, daß die in Bordellen wohnenden Prostituierten im Verhältnis viel weniger geschlechtskrank sind als diejenigen, die auswärts ihrem Gewerbe nachgehen. Soweit gut! Aber nun kommt doch erst die Frage nach der Wirkung, welche den Bordellen in diesem Zusammenhang zuzuschreiben ist. Diese Frage und ihre Untersuchung übergehen Sie aber völlig, verehrter Herr Polizeipräsident, während ihre Klärung doch gerade die Hauptsache ist. Deshalb können Sie dazu kommen, zu sagen: weil in den Bordellen weniger Krankheiten vorkommen und außerhalb mehr, so muß die polizeiliche Reglementierung mit samt den Bordellen bestehenbleiben. Ich aber sage auf Grund zahlreicher wissenschaftlicher und praktischer Feststellungen: gerade die Bordelle mit samt der polizeilichen Reglementierung sind schuld daran, daß außerhalb ihres Bereichs so viele und schwere Erkrankungen vorkommen, daß man außerhalb der Bordelle von einer Volksseuche sprechen muß. Die Bordelle haben nämlich den einen großen, wesentlichen und konstitutionellen Fehler, daß sie für die Bekämpfung jener Volksseuche immer und überall viel zu klein sind. In Bordellen können Sie, wenn Sie dieselben für eine Stadt noch so groß und geräumig machen, bestenfalls ein paar Hundert Mädchen unterbringen. Meist sind es viel weniger, die in den Bordellen einer bestimmten Stadt wohnen. Sie selbst wissen ja am besten, einen wie kleinen Teil selbst der polizeilich eingeschriebenen Mädchen die Reglementierung nur in den Bordellen regelmäßig festhalten kann. Meistens ist es bloß ein Drittel oder Viertel der eingeschriebenen. Schon die Uebri gen gehen Ihnen durch die Lappen. Was hat es also für eine Volksseuche, die Hunderttausende in Stadt und Land erfaßt hat, für eine Bedeutung, daß in einigen Bordellen ein paar Hundert Prostituierte sitzen, selbst wenn diese viel weniger geschlechtskrank wären als diejenigen, die nicht in den Bordellen sind? Mit anderen Worten: die ungeheure Ausdehnung, die Prostitution, außerordentlich Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten in der modernen Welt ge-

büßt. Immer stumm watscheln beide an den Tisch. Vater blickt nicht auf. Nicht einmal der geschwähige Wolf sagt ein Wort. Helm stellt das Tellerchen mit beiden Händen auf den Tisch und sagt feierlich: „Wir bringen dir ein Brot!“ Vater nickt.

Wolf schweigt noch immer. Wertwürdig. Aber er verschlingt mit gierigen Blicken den Vater und seine Bücher.

Helm sagt: „Jetzt gehen wir wieder.“ Wolf stürmt hinaus. Helm klinkt mühsam zwei- dreimal die Tür zu. Nur zur Not reicht er zur Klinke.

In der Küche fragt die Mutter: „Was hat der Vater gesagt?“ „Nix“, antwortet Helm sachlich.

Aber Wolf hat die Sprache wiedergefunden und erzählt: „Er hat hinter der Nase gelacht.“

## Bücherchau

Das Eheproblem, von Dr. Sophie Schöfer. Verlag J. H. W. Dieck Nachf. und Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Preis broschiert 12 M.

Ein sehr anregendes und wertvolles Büchlein liegt vor uns. Es behandelt Fragen, die für jede Frau von größter Bedeutung sind. Unter dem Titel „Das Eheproblem“ sind die folgenden Kapitel vereinigt: 1. Die Ehe in der Gegenwart, 2. Oekonomische Grundlagen der Ehe, 3. Erotische und psychologische Grundlagen der Ehe, 4. Ueber das Wesen der Ehe, 5. Beruf und Ehe, 6. Notwendige Aenderungen der ehe lichen Rechtsgrundlagen, 7. Ausblick. Das alles sind Themen, die besonders in heutiger Zeit lebhaft diskutiert werden und nur von Gen. Schöfer in sachlicher Form sehr glücklich zusammengefaßt sind. Nach Aufrollung des ganzen umfangreichen Gebietes dringt die unbedingte Forderung nach wirtschaftlicher Gleichstellung von Mann und Frau, nach Wahrung des Persönlichkeitsrechtes der Frau durch. Nur eine

Erich-Ed.

wonnen haben, spottet einfach der winzigen Bordellen, mit denen man früher des Uebels Herr zu werden glauben konnte. Der Sozialpolitiker hat den Kampf gegen soziale Uebel auf ihre Massenerscheinungen zu richten, nicht auf kleine Zirkel, in denen sie sich verhältnismäßig harmlos äußern. Das heißt für unsere Frage: Prostitution und außerhehlicher Verkehr außerhalb der Bordelle sind die Hauptsache geworden und rufen nach unserer Hilfe. Als Sozialpolitiker müssen wir also, ob wir wollen oder nicht, an jene Massenerscheinungen herangehen, die ohnedies, wie Sie selbst sagen, von viel schwereren Symptomen begleitet werden als das bißchen Bordellbesitz. Dazu gehören aber große behördliche Organisationen, Beratungsstellen, Pflege- und Gesundheitsämter, die in reibungslosen gegenseitigen Verkehr miteinander gebracht werden müssen und vor deren Notwendigkeit, Größe und Bedeutung das Winzige an Bordellfürsorge einfach verschwindet. Wo also von uns jemand berufen ist, mitzuarbeiten, dort sollte er die veraltete und gänzlich ungenügend gewordene Form der polizeilichen Reglementierung und Bordellwirtschaft auflösen und an ihrer Stelle das große, moderne System mit seiner weit umfassenden Fürsorge aufbauen helfen. Dann ergreift er zeitig und vorbeugend auch die schwereren Fälle außerhalb der Bordelle, die so unendlich wichtiger und zahlreicher sind, und von denen er unter der Reglementierung nur durch Zufall etwas erfährt.

Damit ist auch schon die zweite Seite der Sache in klarere Beleuchtung gerückt. Sie wollen bei der heutigen Wohnungsnot 300 Bordellmädchen nicht obdachlos machen. Wer will denn das überhaupt? Jedenfalls nicht derjenige, der auf zeitigen Umbau der veralteten Reglementierung in möglichst umfassende und lückenlose Fürsorge durch ein Netz von Beratungsstellen, Pflege- und Gesundheitsämtern drängt. Mit verhältnismäßig wenig organisatorischer Mühe lassen sich diese Stellen in jeder größeren Stadt erfolgreich einrichten und ausbauen, sobald die alte Sittenpolizei ihre gänzliche Wirkungslosigkeit einfieht, sich mit den betreffenden Stellen in Verbindung setzt, und mit ihnen zusammen die Aufhebung der Bordelle vorbereitet. Dann wird immer für die früheren Bordellinsassinnen nicht bloß hinreichend, sondern sogar besser gesorgt sein und werden.

Schließlich sehen Sie als Hauptgrund für das Drängen nach Auflösung der Bordelle seitens der Frauenbewegung „das gesunde weibliche Schamgefühl“ an, das es „nicht zulasse, zu wissen, daß in dieser oder jener Strafe der weibliche Körper zum Kauf angeboten“ werde. Aber dieses Gefühl, das damit gewissermaßen als eine unpraktische Sentimentalität bezeichnet wird, „bessere die Zustände nicht und wirke leider auch den Geschlechts-

krankheiten nicht entgegen“. Hier irren Sie nun ganz gründlich, sehr geehrter Herr Polizeipräsident! Die Frauenbewegung, der übrigens heute eine gleich starke Männerbewegung an der Seite steht, geht nicht bloß von Gefühlsmomenten aus. Und nicht bloß von der durchaus berechtigten Rebellion dagegen, daß der Frauenkörper zur kapitalistischen Ware werden konnte. Sie übersehen vielmehr vollständig, verehrter Herr Polizeipräsident, daß die alte Sittenpolizei mit ihren unvermeidlichen Uebergriffen, Mißbräuchen, Verwechslungen und schließlich doch für das große Ganze wirkungsloser Quälereien bei der denkenden Frauen- und Männerwelt aller Kulturvölker sich selbst gründlich in Verruf gebracht hat. Als dann vollends die Wissenschaft hinzukam und nachweisen konnte, daß die Reglementierung für die Breite und Tiefe der Volksseuche gar keine Bedeutung mehr habe, da fand die Bewegung gegen die Bordelle und die alte Sittenpolizei so starken Anhang, daß Gesetze entstanden, wie die Regierungsvorlage, die soeben dem Reichstage unterbreitet ist und hoffentlich der Reglementierung und Bordellierung in Deutschland ein Ende macht. In der Begründung dieser Vorlage kann man nachlesen, daß es die Frauenbewegung denn doch fertig gebracht hat, die gesetzliche Einbringung sehr wirksamer Besserungsvorschläge gegen Bordellwesen und Geschlechtskrankheiten zu erreichen.

Das sind die Gegensätze, verehrter Herr Polizeipräsident, die sich aus unserem Meinungsaustausch ergeben haben. Sie so klar aussprechen, wie wir es hiermit getan haben, ist auch ein Stück Mitarbeit an der Beseitigung der Gesundheitslast, die mit Prostitution und Geschlechtskrankheiten auf das auch sonst nicht gerade vom Schicksal begünstigte deutsche Volk drückt.

Mit besten Empfehlungen  
Ihr gez. M. Qu.

## Die Frauen und die Staatskirche

Zu diesem Thema sind uns mehrere Zuschriften zugegangen, von denen wir in dieser Nummer die von Gen. Buchow zum Ausdruck bringen, ohne ihr jedoch in allen Punkten zustimmen zu können.

Die Redaktion.

Das Göttinger Programm sagt zwar klar und deutlich: „Religion ist Privatsache, Sache innerer Ueberzeugung, nicht aber Parteisache“, aber damit wissen die Frauen nichts Rechtes anzufangen, weil für sie so scharf umrissene Begriffe nicht existieren, und weil sie sich Religion als Privatsache einfach nicht vorstellen können.

Ehe zwischen zwei sich innerlich frei fühlenden, rechtlich und ökonomisch gleichgestellten Menschen kann eine wahre Ehe sein. Das die Frauen so entwürdigende Abhängigkeitsgefühl muß verschwinden, dann erst wird sich die Frau mehr als bisher zum hochwertigen Menschen entwickeln können. Dr. Sophie Schöfer zeigt auch den Weg, den diese Entwicklung gehen muß: Den Frauen gleiche Verantwortung wie den Männern und dieselben Möglichkeiten, sich einen geeigneten Wirkungskreis zu schaffen, Abbau der bisherigen unrationellen, die Frauen zermürbenden Haushaltsführung, an deren Stelle Einführung des Großhaushaltes, ferner Sicherstellung der Rechte der Frau und Mutter im Gesetzbuch, und letzten Endes die Umwandlung der jetzigen kapitalistischen Wirtschaftsform in die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Die Arbeit der Genossin Schöfer ist ein ernstes Bemühen, die vielfachen Schäden der heutigen Ehe aufzudecken und zu beseitigen. Die wirkliche, aus reiner Liebe geschlossene Ehe sieht sie als etwas Heiliges. Besonders schön sind die Kapitel, in denen sie über Liebe und Erotik spricht. Sie erinnern an das, was Dr. Rathilde v. Rennitz in ihrer „Erotischen Wiedergeburt“ sagt: Erotik in ihrer höchsten, vergeistigten Form ist eine köstliche Bereicherung des Daseins. — Dem inhaltreichen kleinen Buch ist größte Verbreitung besonders unter den Frauen, zu wünschen.

Unter dem Titel „Einführung in die Theorie des modernen Sozialismus“ erscheint in diesen Tagen ein Buch von Rudolf Abraham, auf das mit Nachdruck hinzuweisen wir nicht veräumen wollen. Die Schrift will mit der Gedankenwelt des modernen Sozialismus bekanntmachen, und zwar im Sinne der marxistischen Theorie. Es ist leider eine Tatsache, daß die Werke von Karl Marx nicht von jedem gelesen werden können, da sie ziemlich hohe Anforderungen an strengwissenschaftliches Denken stellen. Es existiert zwar eine umfangreiche Literatur über die marxistische Lehre, aber auch hierfür gilt vielfach das eben

Sesagte. Außerdem muß man ja auch dann die Marx'schen Werke selbst gelesen haben. — Der Genosse Rudolf Abraham hat nun diesem Uebel abgeholfen, und man kann mit gutem Recht sagen, daß ihm die schwierige Aufgabe, die großen Gedankengänge des Meisters weiten Kreisen nahezubringen, geglückt ist. Er macht in fließender, gemeinverständlicher Sprache die Entwicklung und das Wesen der Marx'schen Lehren klar, sich dabei aber trotzdem immer streng an die wissenschaftliche Darstellung haltend.

Das Buch soll nicht etwa, wie der Verfasser selbst sagt, ein „Ersatz“ für das Studium unserer Großen sein, sondern eben nur eine Einführung in das Denken und die Anschauungsweise des Marxismus, um so die Anregung zum weiteren Studium zu geben. Zu diesem Zwecke ist ein ausführliches Literaturverzeichnis angefügt. Auch das beigegebene Fremdwörterverzeichnis ist sehr praktisch.

Das Buch wird herausgegeben vom Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Bei Bestellung bis 20. April kann es noch zum Preise von 10 Mk. broschiert und 15 Mk. gebunden abgegeben werden; später kostet es 12 Mk. broschiert und 17,50 Mk. gebunden. Die Anschaffung ist dringend zu raten. \*

„Der Weg ins Leben“ heißt ein kleines Büchlein, das im Verlag von D. Sidow u. Co., Brandenburg a. H., erschienen ist. Es ist als Erinnerungsgabe für die Jugendweihede gedacht und füllt eine Lücke, die leider bei uns bisher vorhanden ist. Größere Bildungsorganisationen gaben schon immer ein Buch an die Kinder, die bei uns die Jugendweihede erhalten, aber den kleineren Orten ist es bei den ständig steigenden Buchpreisen kaum möglich, ein gutes Buch an alle zu schenken, und etwas Gutes und Billiges, für den Zweck Geeignetes war bisher nicht vorhanden. Das vorliegende Büchlein enthält auf 45 Seiten Kleinformat in gutem Druck und Papier Gedichte in Poesie und Prosa und Sprüche, die den Kindern goldene Worte mit ins Leben geben. Der Preis ist 4 Mk.

Religion bietet ihnen die Kirche, und selbst wenn das, was deren Diener ihnen gibt, sie nicht befriedigt — die Angst vor der grenzenlosen Leere einer entgotteten Welt ist doch noch größer. — Was hier in den Frauen immer wieder durchbricht ist das instinktive Wissen darum, daß die eigentlichen Werte hinter den Dingen des lauten Tages liegen. Zwei Kräfte geben ihrem Leben Sinn und Richtung: Mann und Kind die eine — die andere ihr Hang zum Mystischen, der wohl in der engen Verwurzelung mit dem Urgrund des Lebens seine Ursache hat. Ein Mädchen, und sei es noch so fein oder noch so verworren, hält sie immer an das letzte Geheimnis alles Geschehens gebunden. Die Partei darf nicht achtlos vorübergehen, wie stark die Frauen gerade jetzt im Innersten erschüttert und bewegt sind. Jede religiöse Bewegung — und wie viele neue und neueste Gruppenbildungen gibt es doch in unseren Tagen! — zählt unter ihren Anhängern in der Hauptsache Frauen! Wir Sozialisten glauben doch nun vor allem, daß unsere Idee die Züge des Messiasbildes trägt, aber gerade uns strömen die Frauen nicht zu! Woher kommt es, daß der Sozialismus trotz seiner die Frauen unbedingt ansprechenden Grundtendenz so wenig Begeisterung und Hingabe bei ihnen ausgelöst hat? Gewiß — er trug und trägt noch heute das Stigma des Proletariats, und das ist für jede Frau und Mutter ein „Etwas, das überwunden werden muß“ — (die Kinder sollen um jeden Preis eine Stufe höher!). Das Ausschlaggebende aber ist doch wohl der Frauen innere Abneigung gegen den Kampf, ganz besonders dann, wenn er sich gegen alteingeborene Autoritäten und ehrfurchtige Gewohnheiten richtet. So haben alle diejenigen leichten Spiel, die mit der angebliebenen Religions- und Familienfeindschaft der Sozialdemokratie in skrupellosester Weise freiben gehen. Wenn die Partei die starke Abwanderung der wählenden Frauen in die kirchlich orientierten Kreise verhindern will, dann muß sie schärfer, als es bisher geschehen ist, ihre Stellung zu Kirche und Religion präzisieren und vor allem den Wahlrednern und Rednerinnen äußerste Schonung der religiösen Gefühle der Frauen empfehlen. Der Kampf der Partei richte sich gegen die Kirchen, soweit sie im Dienst kapitalistischen Machtbegehrens stehen, nicht aber gegen die Religion! Diese Unterscheidung kann der Partei nur Gewinn bringen! Und noch eins ist nötig: sie muß, wenn sie zu den Frauen spricht, das Schwergewicht etwas weniger auf die wirtschaftliche Seite des Lebens legen, sondern weit mehr als bisher die dem Sozialismus zugrunde liegende Idee, sein wahrhaft hehres Menschheitsziel, für sich zeugen lassen. Tut sie das, so klappt auch keine Brücke mehr zwischen Sozialismus und Religion oder besser gesagt: Christentum. Denn schließlich, wenn man beide Begriffe weit und kühn genug erfährt, sind sie doch nur zwei Seiten eines und desselben Wesens: Christentum, die Idee der Liebe, der Opferbereitschaft bis zur Hingabe des eigenen Lebens — Sozialismus, die praktische Anwendung dieser Idee in der Gemeinschaft der Menschen, die irdische Auswirkung der himmlischen Gerechtigkeit! — Die Trennung von Kirche und Staat hat geistiges Neuland erschlossen. Wahre Religiosität wird die Fesseln sprengen, mit denen blinder Dogmatismus und das Machtbegehren der Kirchenherren Jahrhunderte hindurch sie gebunden; damit entfällt für die Partei der Kampf gegen sie, der Sozialist darf und soll sich füllen lassen von der neuen Geistigkeit, die aus alten verschütteten Quellen wieder empordringt, und die Partei sollte es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, hier Führer und Wegweiser zu sein. Charlotte Buchow.

## Die Elternbeiräte in Gefahr?

Einer kleinen Anfrage zufolge, die im Oktober 1921 Mitglieder der sozialdemokratischen Landtagsfraktion an den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtet haben, ob die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, daß statt der Elternbeiräte ein Schulbeirat unter Hinzuziehung von Lehrern und Geistlichen geplant sei, äußerte sich Dr. Boelitz dahin, daß nach den Berichten der Schulaufsichtsbehörden „die Einrichtung der Elternbeiräte eine Neuerung darstellt, die sich im allgemeinen bewährt hat. Der Zweck der neuen Einrichtung — die Heranziehung der Eltern zur Mitverantwortung, zur Beteiligung an den Erziehungsaufgaben der Schule, die Festigung des Vertrauens zwischen Eltern und Lehrerschaft — ist zwar nicht überall erreicht worden, doch ist man diesen Zielen im allgemeinen nähergekommen, und es kann festgestellt werden,

daß viel fruchtbringende Arbeit in dieser Richtung geleistet worden ist. Im übrigen liegen in den Berichten der Schulaufsichtsbehörden eine Reihe von Anregungen vor, die auf Abstellung hervorgetretener Mängel und Verbesserungen einzelner Bestimmungen hinzielen.“ Wie es heißt, sollen die angedeuteten Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Wir können nicht umhin, die Mütter schulpflichtiger Kinder immer wieder und wieder an ihre so dringende Pflicht zu gemahnen, von der Einrichtung der Elternbeiräte Gebrauch zu machen und sich dort Sitz und Stimme im Interesse ihrer Kinder zu erobern. Die Feststellung des preußischen Unterrichtsministers Dr. Boelitz, daß der Zweck der neuen Einrichtung — die Heranziehung der Eltern usw. — nicht überall erreicht worden ist, ist sehr bedauerlich. Wenn auch die angedeuteten Gerüchte angeblich jeder Grundlage entbehren sollen, so ist es doch sehr notwendig, daß wir die Augen offenhalten, um das Weiterbestehen dieser so wertvollen Einrichtung zu sichern. Wohin die Interesslosigkeit führt, geht ja aus der Anfrage unserer preußischen Landtagsfraktion hervor: man möchte Lehrer und Geistliche an die Plätze bringen, die den Eltern der Kinder gehören!

## Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Der erste weibliche Präsident auf dem Kongress der englischen Genossenschaften wird Miss Evelyn Davies sein, die damit überhaupt als erste Frau in England einem Kongress von über 1000 Delegierten präsidiert. Miss Davies gehört seit 39 Jahren der Genossenschaftsbewegung an und leitet an hervorragender Stelle die Frauengenossenschaftsgilde. Ch. A.

## Aus unserer Bewegung

Kreis Wehlar hat den 75 Pf.-Wochenbeitrag eingeführt und liefert dafür unentgeltlich unsere Frauenzeitung die „Gleichheit“.

Bacladen (Kr. Wehlar). Nach einem Referat führten wir unserer Ortsgruppe 22 Frauen und 3 Männer zu. Die Hausagitation hatte in der Woche zuvor schon 10 Neuaufnahmen gebracht. Unser Ort zählt 800 bis 900 Seelen. Wir rufen alle zur Nachahmung auf.

Weinbach (Oberlahnkreis). In einer Mitgliederversammlung führten wir 95 Frauen und mehrere Männer der Partei zu. Wir zählen 500 Einwohner. A. A.

## An unsere Leserinnen!

Die ungeheuren Steigerungen der Papier- und Druckkosten haben das Erscheinen der „Gleichheit“ im bisherigen Umfange zu demselben Preise wie bisher unmöglich gemacht. Der Papierpreis allein war im Januar d. J. auf das Fünfunddreißigfache des Preisens angewachsen und steigt rapid von Monat zu Monat weiter. Auch alle übrigen Preiserhöhungen machen sich bei der Herstellung des Blattes bemerkbar.

Partei Vorstand und Parteiauschuß haben sich daher unter dem Druck der Verhältnisse entschlossen, die Beilage „Frau und Haus“ zu opfern, um durch Verringerung der Seitenzahl der „Gleichheit“ die Herstellungskosten etwas herabzumindern. Unser Blatt erscheint also nunmehr vom 1. April d. J. ab in einem Umfange von jedesmal 12 Seiten mit der monatlichen Beilage „Kinderland“.

In diesem Zusammenhange teilen wir mit, daß die Buchhandlung Vorwärts die Herausgabe eines Modenheftes beabsichtigt, um den Genossinnen Ersatz für die ausfallende Modebeilage der „Gleichheit“ zu schaffen. Näheres werden wir zu gegebener Zeit bekanntgeben.

Wir bitten alle Leserinnen herzlichst, in dem schweren Kampfe, den die gesamte deutsche Presse jetzt um ihre Existenz führt, unsere „Gleichheit“ mit allen Kräften unterstützen zu wollen, indem ihr durch recht eifrige Agitation immer mehr neue Abonnentinnen zugeführt werden. Die „Gleichheit“ ist das Organ, das die sozialdemokratischen Frauen in Stadt und Land verbindet, das ihren Forderungen Nachdruck und Geltung verschafft. Genossinnen, sorgt, daß sie diese Aufgaben in immer weiterem Umfange erfüllen kann!

Die Redaktion,

In Kürze erscheint:  
**DAS  
 GESUNDHEITSBUCH  
 DER FRAU**

Von Professor A. Grotjahn

Dieses neue Gesundheitsbuch ist für unsere Frauen bestimmt, aber auch den Männern und unserer heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts zu empfehlen. Sein Verfasser, der zwei Jahrzehnte hindurch eine umfangreiche ärztliche Tätigkeit ausübte, bevor er als Professor der Hygiene an die Universität Berlin berufen wurde, verbindet die Theorie der Wissenschaft mit den Erfahrungen der alltäglichen Praxis. Dadurch schafft er ein

**Hausbuch der Gesundheitspflege**

ein immer hilfreiches Nachschlagebuch in allen eintretenden Fällen, wie es die Frau und Mutter zum Wohle ihrer Familie braucht. Das Buch ist aber nicht nur ein Helfer in der Not des Augenblicks und ein Führer zur Gesundheit. Indem es die Vorgänge

**des geschlechtlichen Lebens**

besonders ausführlich behandelt, erscheint es wie kaum ein anderes geeignet, die heranwachsende männliche und weibliche Jugend einwandfrei über diese Dinge aufzuklären, viel selbstverschuldetes Elend zu vermeiden, viel Lebensfreude und Genuss ohne Reue zu bereiten. Alles in allem

**ein Volksbuch im wahrsten Sinne**

des Wortes, dessen lebendige und volkstümliche Darstellung anreizt, es wieder und wieder zu lesen. Zur Veranschaulichung des Textes sind ausgeführt lehrreiche und charakteristische Abbildungen beigegeben.

Aus dem Inhalte:

**I. Die gesunde Frau**

- 1. Allgemeine Körperpflege — 2. Die werdende Mutter — 3. Geburt und Wochenbett — 4. Hygiene der Fortpflanzung

**II. Die kranke Frau**

- 1. Die Störungen der Schwangerschaft — 2. Die Störungen der Geburt und des Wochenbettes — 3. Geschlechtskrankheiten — 4. Die Frauenkrankheiten

**III. Die pflegende Frau**

- 1. Kinderpflege — 2. Ansteckende Krankheiten — 3. Erste Hilfe in Unglücks- und Krankheitsfällen — 4. Gesundheitliches über Essen und Trinken

Das schön gebundene Gesundheitsbuch wird bei Bestellung bis zum 15. April 1922 auf unten anhängendem Bestellschein zum **Subskriptionspreis von M. 27,-** geliefert. Nachher beträgt der Buchhandels-Ladenpreis 32 Mk.

Hier abtrennen und als Drucksache (50-Pf.-Marke) einsenden!

**BESTELLSCHEIN**

Hiermit bestelle ich bei der  
 Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW68, Lindenstr. 3

Exemplare Grotjahn,

**DAS GESUNDHEITSBUCH DER FRAU**  
 zum Subskriptionspreis von 27,- Mk. (statt 32,- Mk.) für das gebundene Exemplar. — Betrag ist durch Nachnahme zu erheben — folgt zugleich (Nichtzutreffendes durchstreichen). Um die Nachnahmegebühren zu sparen, empfiehlt sich Voreinsendung des Betrages auf das Postsparkonto: Berlin Nr. 1243

(Datum) (Vor- und Name)

(Ort) (Straße)

Bei **Korpulenz**  
**Fettleibigkeit**  
 sind  
 Dr. Hoffbauer's ges. gesch.  
**Entfettungs-Tabletten**  
 ein vollkommen un-  
 schädlich u. erfolg-  
 reiches Mittel ohne  
 Einhalten einer Diät.  
 Keine Schilddrüse.  
 Kein Abführmittel.  
 Brosch. a. Wunsch  
 geg. 1,- Mk. Porto.  
**Elefanten-Apotheke,**  
 Berlin SW., Leipziger Str. 74,  
 Dönhofsplatz, Zentrum 7192.



**Teilzahlung**  
 Uhren, Waagen, Regulatoren,  
 Gold-, Silber-, Lederwaren,  
 Schirme, Koffer, Lederwagen,  
 Rasier-, Haarschnitt-, Kämm-,  
 Musikinstrumente, Sprach-  
 apparate, Photo-Spezialliste.  
 Katalog 1500 Abbild., kostenlos.  
**Jonass & Co., Berlin A.**  
 Belle-Alliance-Strasse 7-10

Billige böhmische Bettfedern!  
 1kg. graue geschliss. 150 Mk.  
 halbweiße 180 Mk.  
 weiße 200 Mk. bess.  
 240 Mk., daunenweich. 300 Mk. u. 360 Mk., beste Sorte  
 420 Mk., 480 Mk. Vers. fr.,  
 Zollfr., geg. Nachn.-Muster  
 frei Umf. u. Rücken gest.  
 Benedikt Sachsel, Löbes  
 Nr. 11 bei Pilsen, Böh-m

HELENE SIMON  
**Wohlfahrts-  
 pflege**  
 2,50 Mark  
 Buchhandlung  
 VORWÄRTS SW 68,  
 Linden-Str. Nr. 2

**Sind Lungenleiden heilbar!**  
 Bei Asthma, Lungen- und Kehlkopfentzündungen, Schwindsucht, Lungenapoplexie-Katarrh, veraltetem Husten, Verklebung, lang bestehender Hektik lese jeder die Broschüre mit obigem Titel. Der Verfasser Herr Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt, zeigt darin in volksverständlicher Weise natürliche Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschüre auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibe nur eine Postkarte an  
**Puhlmann & Co., Berlin 126, Müggelstr. 25 a.**

Die vollkommenen  
**ENGELHARDT-Biere**

**Strumpfwaren**  
 kauft man jetzt noch sehr preiswert und billig im  
**Strumphaus „Werba“**  
 Berlin, Kolbfußer Damm 72  
 Ecke Lenaustraße

**Chemische Waschanstalt und Färberei**  
 Reinigung und Reparatur von Herren- und Damen-Garderoben, Zimmer- und Dek.-Stoffen, Gardinen, Spitzen usw.  
**Oswald Naefe**  
 Fabrik Britz, Rudower Str. 34,  
 Fernsprecher Nr. 208  
 Filialen in allen Stadtteilen v. Groß-Berlin  
 Ausführung in kürzester Zeit  
 — Eilsachen in 3 Tagen —

**Nasen- u. Gesichtsröte, rote Hände**  
 beseitigt, blütenzarter Teint, weiße, glatte Haut werden in kürz. Zeit erreicht durch mein altes, unübertroff. Krem „Pura“. Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Runzeln u. Fältchen verschw. Rote u. großporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 3,-, Doppeld. 5,-  
 Drogen-Haus H. Bocatus, Berlin N., Elsasser Str. 38.

**TIMNER Essig** Die  
**TIMNER Mostrich** Qualitäts-  
**TIMNER Konserven** marken  
 Ueberall erhältlich  
**Carl Timner** Essig-, Mostrich- u. Konserven-Fabrik  
 Berlin NO 18, Büschingstr. 6

**„Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf!“** — „Appetit und Körpergewicht hoben sich rasch!“ — „Allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein!“  
 So und ähnlich lauten die täglich bei uns eingehenden Mitteilungen über die Wirkung unserer **ROBIN-Pillen**. Erhältlich zu Mk 8,- in allen Apotheken, nötigenfalls auch durch uns von unserer Versandapotheke.  
**!! Hals- und Lungenleidende !!**  
 erhalten kostenlos ausführliche Broschüre durch  
**„Pharindha“-Gesellschaft m.b.H., Berlin SW 68.**

Seit  
**70 Jahren**  
ist  
San.-Rat Dr. Strahl's  
**Haussalbe**  
bei Hautausschlag,  
Flechten, Bein- und  
Krampiadergeschw.  
Frostschäden, Hä-  
morrhoiden e. best-  
bewährt. u. schnell-  
heilendes Mittel.  
Original-Dose  
12,- 23,- Mk  
Elefant-Apotheke,  
Berlin SW., Leipziger Str. 74  
am Dönhofsplatz.  
Zentr. 7192

Der Name  
**Kaiser's**  
**Kaffee-  
Geschäft**  
verbürgt beste Qualität  
Kaffee-Schokolade-Tee-  
Zuckermilch-Keks u. s. m.



**B**ettfedern  
v. 30 M. an d. Pfd.  
gerissen, chines.  
En'lenfed., Halb-  
daunen, Daunen.  
Scht chinesische  
**Menopol-Daunen**  
(grn. geschützt)  
**Fertige Betten.**  
Proben umsonst.  
Versand gegen Nachn.  
Bettfedern-Fabrik  
Gustav Frazenstr. 46  
Berlin 14  
**Lustig**  
Grünl. Bettfed.-Spezial-  
Geschäft Deutschland  
Interessiert Sie die  
**Arbeiter-  
Gesundheits-  
Bibliothek,**  
dann verlangen Sie Ver-  
zeichnis der Hefte von  
Buchhandlung Vorwärts,  
Ber. in SW. 68, Lindenstr. 2

**Trikot-Hemden,** Unter-  
hosen,  
Reform- u. Schlüpfhosen,  
Socken, Damen- u. Kinder-  
strümpfe. Einkf. i. d. Fabr.  
Vers. dir. a. Priv. 1a Ware.  
preisw. Verl. Sie Preisliste.  
Kno. Fränk., Limbach i. Sa.

**Frauenbart**  
Warzen, Leberflecke ent-  
fernt d. Elektrolyse Frau  
Charlotte Wolter, Pots-  
damer Str. 39, Erstkl. Spez-  
Inst. Kurt. 2154. Langj.  
Praxis Aerztl. empfohl.

**Beinleiden**  
offene Füße, Flechten,  
Venenzündungen,  
Hautjucken, alte Wun-  
den, Haemorrhoiden,  
Hautleiden, wunde u.  
rissige Haut, Pickel,  
Nervenschmerzen  
usw. heilt selbst in  
den hartnäckig-  
sten Fällen



**Dinnex-Salbe**  
Ein unschätzbares  
Hausmittel, das auch  
b. d. heftigst. Schmerz.  
u. Jucken sofort Linde-  
rung u. Heilung bringt  
Sch. 2,50, 6,- u. 14,-  
in den Apotheken, wo  
nicht bestellt man dir.  
b. Laboratorium Mikros  
Berlin NO 8 T,  
Gr. Frankfurter Str. 80

**Sommerproffen!**  
Chemische Vernichtung  
in 1 Min wie abgewaschen.  
Alles übertreffend. Ga-  
rantie! Mittel Mk. 40,-  
Wilhelm Wenck, Wöllstein, Hes.  
**Sommersprossen!!!**  
Ein einfaches wunder-  
bares Mittel teile ich gern  
jedem kostenfrei mit. Frau  
M. Poloni, Hannover W 136,  
Schließfach 105.

**Hausfrauen spart Gas!**  
Warum ärgern Sie sich über ihr?  
schlechtbrennendes Licht?  
Vorbei mit  
den enorm **hohen Gasrechnungen!**  
Sie erhalten durch mich einen neuen Gasappa-  
rat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.  
Vermöge dieser einfachen, praktischen u. konkurren-  
ziosen billigen Vorrichtung, welche durch jeden-  
mann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt  
werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur  
in d. Lage, ca. 50% Gas (also die Hälfte d. Gas-  
rechnung) zu sparen, sondern er verbessert sogar  
bei dunklem Brennen die Heiligkeit des Gas-  
lichtes um ca. 300%.  
Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen  
Anerkennungen aus allen Kreisen vor.  
Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in  
Höhe von Mk 26,-  
E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 17  
Vertreter an allen Orten gesucht!

**Der Weg zum Erfolg** ist leicht zu finden, wenn man ohne Stö-  
rungen arbeiten kann und nicht an Kopf-  
schmerzen oder Drücken über den Augen,  
Nervosität oder Flimmern vor den Augen  
leidet. — In den meisten Fällen hebt ein  
sorgfältig angepasstes Augenglas alle diese  
Beschwerden, deshalb scheue niemand, der an diesen Erscheinungen leidet, die kleine Mühe, die  
Augen untersuchen zu lassen bei **Optikermeister Max Trusch**, Berlin SO, Dresdener Straße 131  
(Kottbuser Tor). Ihre Sehkraft wird gewissenhaft und vollständig kostenlos geprüft. Garantie für  
gut passende Augengläser.

**Butter und Schmalz**  
**billiger**  
durch  
**Reichelt's**  
**BOOM**  
System!  
in allen 146 Filialen der vereinten Firmen  
**Loreley Union Reichelt Assmann Ladewig**



M  
FU